

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 33 (1979)

Heft: 3: Bauen in historischer Umgebung = La construction dans un milieu historique = Building in historic surroundings

Artikel: Zum Beispiel Eichstätt... = Par exemple Eichstätt... = Take Eichstätt for example...

Autor: Schattner, Karljosef / Joedicke, Jürgen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Beispiel Eichstätt...

Par exemple Eichstätt...
Take Eichstätt for example...

Sanierungsobjekte und Neubauten in einer mittelfränkischen Bischofsstadt

Opérations de rénovation et nouveaux bâtiments dans une ville épiscopale de la Moyenne Franconie

Reorganization projects and new constructions in a historic episcopal city in Franconia

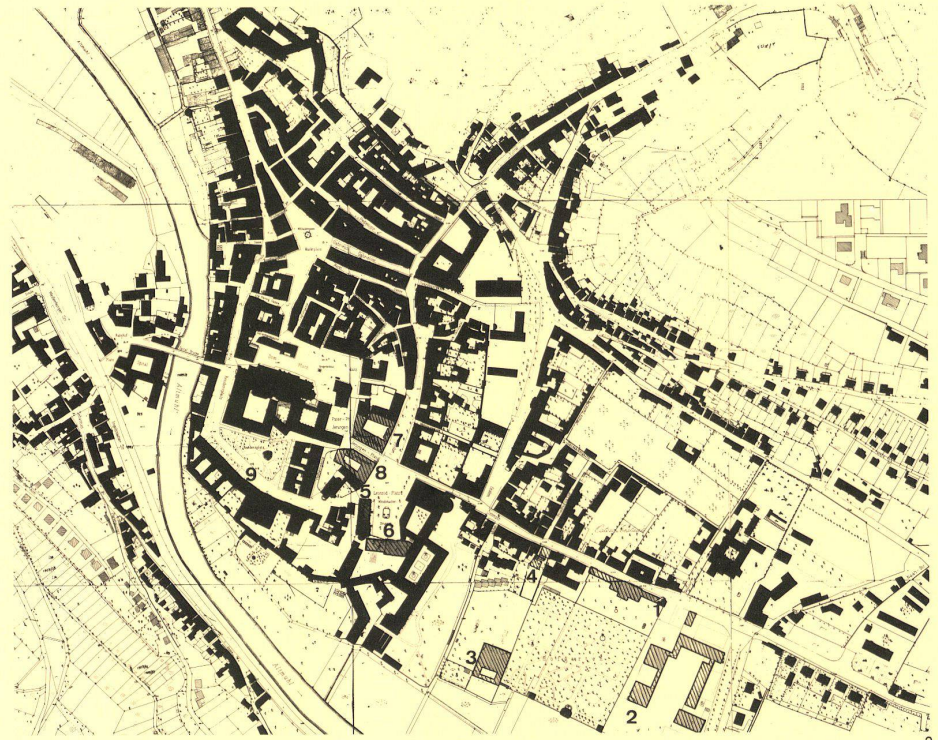
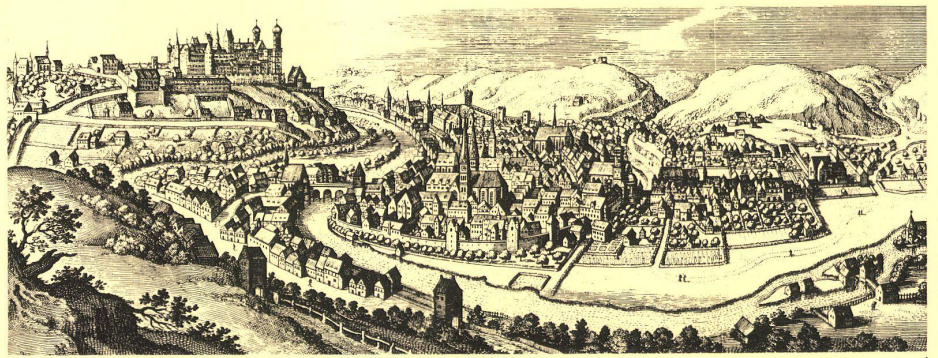
Eichstätt, malerisch an der Altmühl gelegen und gekrönt durch die von Elias Holl seit 1593 umgebaute Willibaldsburg, ist aus einer römischen Militärstation hervorgegangen und wurde bereits 745 Bischofssitz. Das im Krieg unversehrte Stadtbild ist vor allem durch Barockbauten bestimmt. Nach dem Krieg entstanden zwar, wie auch anderswo, Wohnbebauungen ohne Bezug zur Altstadt, die Altstadt selbst blieb aber in ihrer Substanz erhalten. Das ist das Verdienst des bischöflichen Baumeisters unter Leitung von Karljosef Schattner, der durch kluge Sanierungsmaßnahmen den alten Bestand erhalten und neuen Nutzungen zugeführt hat. Joe.

Eichstätt, pittoresquement située sur l'Altmühl et couronnée par le Willibaldsburg qu'Elias Holl transforma en 1593, a pour origine un poste militaire romain; en 745, elle était déjà siège épiscopal. La silhouette urbaine, épargnée par la guerre, est avant tout caractérisée par des édifices baroques. Comme ailleurs, l'après-guerre vit la réalisation d'ensembles d'habitation conçus sans lien avec la vieille ville, tandis, que cette dernière conservait pourtant sa substance. C'est à l'Office Episcopal des Constructions dirigé par Karljosef Schattner que nous devons la sauvegarde de ce patrimoine historique assurée par des mesures de rénovation conséquentes et la création de nouvelles utilisations. Joe

Eichstätt, picturesquely situated on the Altmühl, and surmounted by the Willibaldsburg, rebuilt since 1593 by Elias Holl, owes its origin to a Roman military camp, and was the seat of a bishop as early as 745. The town was untouched by the last war and is mainly dominated by Baroque architecture. After the war, to be sure, as elsewhere, housing was built that had no organic connection with the old town centre; the old town itself, however, remained unaltered as far as its architectural substance was concerned. Credit for this goes to the episcopal department of works, under the direction of Karljosef Schattner, who has preserved the old structures by means of sensible reorganization projects and has given them new functions. Joe

1
Ansicht von Eichstätt. Merianstich vom 16. Jahrhundert.
Vue de la ville d'Eichstätt. Gravure Merian de 16.
Elevation view of Eichstätt. Merian engraving dated 16.

2
Stadtplan.
Plan de la ville.
Plan of the town.



In den Diskussionen werden historische und moderne Architektur als unüberbrückbare Gegensätze dargestellt, wobei immer wieder die Behauptung auftaucht, die Architekten hätten einzig und allein die Verantwortung für diese »Disharmonie« zu übernehmen.

Man glaubt weiter, daß bei gutem Willen und Einsicht diese Architekten sehr wohl eine solche »Harmonie« herstellen könnten – wollten sie nur. Und da an gutem Willen gezweifelt wird, meint man, über die Administration mit Hilfe von »Richtlinien« und Mustergemeindeverordnungen, rezeptiv gewissermaßen, das Problem in den Griff zu bekommen.

Aber leider ist dieses »Bauen« ein zu komplexer Vorgang. Gemeint ist nicht nur jener technische Ablauf, der etwas mit Konstruktion und Organisation zu tun hat. Viel wichtiger ist der geistige Prozeß, der mit unserer Gegenwart, mit den politischen, den sozialen Situationen – kurz mit unserer Zeit, unserem Zeitdenken eng verknüpft ist. Das, was man einmal hochtrabend »Baukunst« genannt hat. Sicher werden spätere Zeiten sehr genau analysieren können, was die Menschen des späten 20. Jahrhunderts faszinierte, wo ihre Leistungen lagen und was ihnen gleichgültig war. Um es anders zu sagen, welchen Stel-

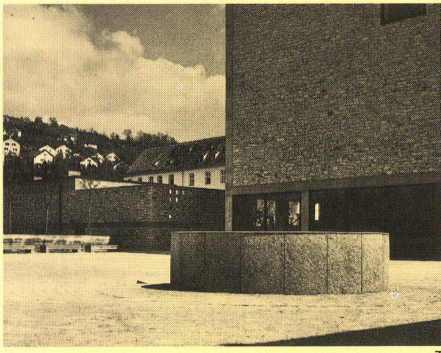
lenwert die Dinge in ihrem Denken hatten.

Man wird weiter feststellen, daß die überwiegende Mehrheit die Dinge auf die einfachere Formel brachte alt=gut, modern heute = schlecht.

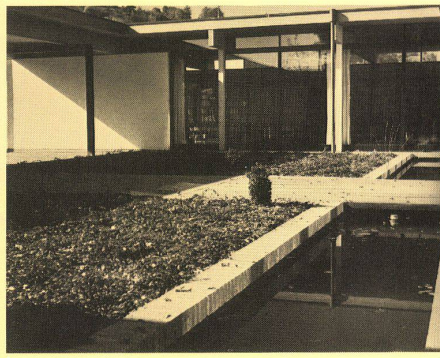
Man wird sich wundern, daß nicht zuerst die Frage nach dem Warum gestellt wurde, sondern warum das Heute, das Moderne angeblich so schlecht war, und daß Qualität im Vergangenen, im Alten so viel besser war. Denn, um Krankheiten zu heilen, muß man Ursachen kennen. Die Diagnose setzt die Kenntnis der Ursache voraus.

Eine Ursache liegt mit Sicherheit in der Veränderung unserer Gesellschaft, der Veränderung von einem bäuerlich, handwerklich strukturierten Ständestaat in eine klassenlose Industriegesellschaft. An die Stelle der Qualität tritt die Quantität. Kultur als Ideal wird in weiten Teilen abgelöst von der Zivilisation.

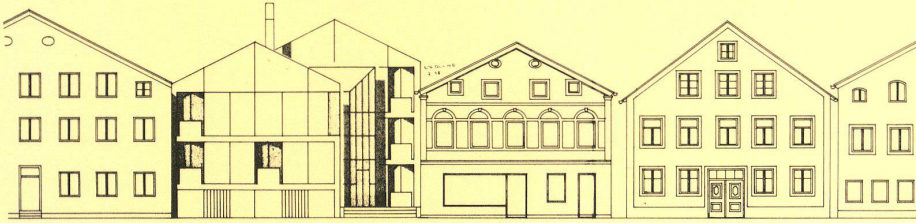
Das Phänomen Maschine tritt auf den Plan. Die Maschine greift in immer weitere Bereiche ein. Begeistert von den neuen Möglichkeiten richtet sich alles Augenmerk weitgehend auf dieses Medium. Alles scheint möglich, alles scheint machbar. Immer neue Ziele werden angestreut und mit nicht unbegrün-



3



4



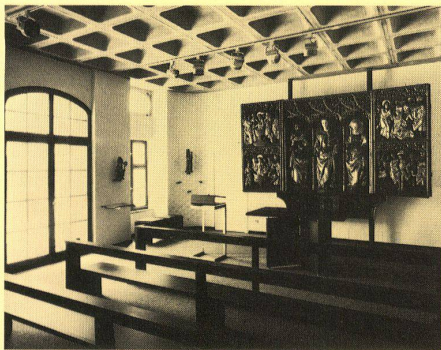
5



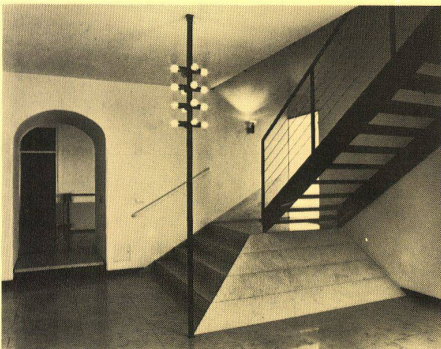
6



7



8



9



10

detem Stolz werden diese Ziele erreicht. Parallel damit geht die Emanzipation des Menschen, der nun mit Recht auch die Gleichstellung aller verlangt und zumindest in Teilen erreicht.

Gleichstellung verlangt aber auch gleiche Lebensbedingungen, und nachdem diese mit Hilfe der Technik im meßbaren Bereich, also der Zivilisation, schneller verbessert werden können, ist es nur natürlich, daß jeder auch für sich die »kulturellen Errungenschaften der Neuzeit« fordert. Wasserklosett und Heizung, Licht, Luft und Sonne sind wichtiger als Atmosphäre. Die gutfunktionierenden Dinge stehen im Vordergrund, was allgemein mit dem Wort praktisch umschrieben wird.

Es ist interessant zu beobachten, wie der Mensch einseitig die Dinge sieht und verfolgt. Das, was ihn fasziniert, wird wahrgenommen, das Auge selektiert. Entsprechend entwickeln sich auch menschliche Fähigkeiten, werden zur Höchstform gesteigert, wie andere verkümmern, ja vollkommen verlorengehen. Dieser Prozeß läuft sowohl im Unbewußten als auch im Bewußten ab. Womit ein ganz wichtiger Bereich, nämlich der der Bildung, angesprochen wird.

Ob nun im Elternhaus, dem Kindergarten, der Schule oder Hochschule, die sogenannte Bildung wird vorwiegend auf das Zivilisatorische ausgerichtet. Wenn überhaupt Kulturangebote erfolgen, geschieht dies bestenfalls im literarischen – nicht aber im optischen Bereich.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Beobachtung, daß sich der moderne Mensch immer weiter von der Natur entfernt – sich mit Hilfe der Technik eine artifizielle Welt aufbaut. Die Nacht wird zum Tage gemacht, in seinen Behausungen ein künstliches Klima erzeugt, ja sogar die Bindung an den Raum aufgehoben. Das, was gemeint ist, wird beim Auto am deutlichsten. Im Laufe der Jahrzehnte ist aus dem dem Wetter ausgesetzten langsamen Gefährt ein mit Clubsesseln, Radio und Klimaanlage ausgestatteter Raum mit sich bewegender Panoramascheibe geworden. Die ganze Aktivität konzentriert sich auf das Gaspedal – Straßen – Landschaften – Städte laufen durch den Menschen hindurch – werden konsumiert.

Ende der 60er Jahre nun, ob aus Gründen einer gewissen Sättigung oder auch einer allgemeinen Zivilisationsverdrossenheit, wurden Stimmen laut, die sich kritisch mit unserer gebauten Umwelt auseinandersetzten. Angeprangert wurden die Anonymität und Unwirtlichkeit unserer Städte, die Trostlosigkeit einer Unarchitektur wurde mit Recht kritisiert. Es war sehr einfach, die Schuld bei den Handlangern, den Architekten, zu suchen, den Ursachen ging man nicht auf den Grund. Im Gegenteil, denn das hätte Zeit gebraucht – hätte ein Umdenken verlangt, und eine schnelle Lösung des Problems war von Nöten.

Ob es das Denkmalschutzjahr oder die simple Formel alt = gut, neu = schlecht waren, für die Pragmatiker lag es auf der Hand, nach dieser Gelegenheit zu greifen, sich hier zu bedienen. Es wurde die alte Methode des 19. Jahrhunderts hervorgeholt: Elemente aus

der Vergangenheit zu entlehnen und zu Collagen zusammenzufügen.

Architektur machen heißt suchen, entwickeln, für einen bestimmten Zweck erfinden. Nicht einfach nach Vorhandenem greifen und neu zusammenkleben. Auch wenn diese Versatzstücke auf dem Wege von Richtlinien, Empfehlungen, Mustergemeindeverordnungen und Baufibeln von oben her verordnet werden, ja Planer zwingen will, dies zu tun. Denn jede Architektur hat ihre Motivation, der Imitation fehlt diese Motivation.

Noch schlimmer ist, daß man mit Hilfe der Imitation die noch vorhandene historische Architektur entwertet. Wir kommen nicht umhin, uns dem Problem zu stellen, das in der Auseinandersetzung des Heute mit dem Gestern liegt, wenn wir nicht wollen, daß der letzte Rest an historischer Architektur dadurch entwertet wird, daß er im Brei einer Touristenstadt untergeht. Karljosef Schattner

3

Karljosef Schattner und Josef Elfinger. Pädagogische Hochschule, Eichstätt (Nr. 2 in Abb. 2), 1960–67.

Karljosef Schattner et Josef Elfinger. Ecole Supérieure de Pédagogie, Eichstätt (No. 2 de la vue 2), 1960–67.

Karljosef Schattner and Josef Elfinger. Higher School of Education, Eichstätt (No. 2 in Ill. 2), 1960–67.

4

Karljosef Schattner. Staats- und Seminarbibliothek, Eichstätt (Nr. 3 in Abb. 2), 1963–68.

Karljosef Schattner. Bibliothèque municipale et universitaire Eichstätt (no. 3 de la vue 2), 1963–68.

Karljosef Schattner. State and college library, Eichstätt (No. 3 in Ill. 2), 1963–68.

5

Schattner + Homeier. Bürogebäude Ostenstraße, Eichstätt (Nr. 4 in Abb. 2), 1978.

Schattner + Homeier. Immeuble de bureaux dans la Rue Osten, Eichstätt (no. 4 de la vue 2), 1978.

Schattner + Homeier. Office building in Ostenstraße, Eichstätt (No. 4 in Ill. 2), 1978.

6

Karljosef Schattner. Seminarräume St. Richard, Eichstätt (Nr. 6 in Abb. 2), 1967–69.

Karljosef Schattner. Locaux du séminaire St. Richard, Eichstätt (no. 6 de la vue 2), 1967–69.

Karljosef Schattner. St. Richard seminar rooms, Eichstätt (No. 6 in Ill. 2), 1967–69.

7, 8

Karljosef Schattner. Bischöfliches Palais, Eichstätt (Nr. 7 in Abb. 2), 1970–71.

Karljosef Schattner. Palais épiscopal, Eichstätt (no. 7 de la vue 2), 1970–71.

Karljosef Schattner. Episcopal Palace, Eichstätt (No. 7 in Ill. 2), 1970–71.

9

Karljosef Schattner. Umbau eines Dekaneigebäudes in ein Verwaltungsgebäude (Nr. 9 in Abb. 2), 1976–78.

Karljosef Schattner. Transformation d'une ancienne résidence en immeuble administratif (no. 9 de la vue 2), 1976–78.

Karljosef Schattner. Conversion of an old residence into an office building (No. 9 in Ill. 2), 1976–78.

10

Umbau des Ulmer Hofes in ein Fachbereichsgebäude mit Bibliothek, Eichstätt (Nr. 8 in Abb. 2), 1978 Schattner + Homeier.

Transformation de l'édifice «Ulmer Hofes» en institut universitaire avec bibliothèque, Eichstätt (no. 8 de la vue 2), 1978 Schattner + Homeier.

Conversion of the "Ulmer Hof" into a university building with library, Eichstätt (No. 8 in Ill. 2), 1978 Schattner + Homeier.

Umbau der Willibaldsburg zu einem Juramuseum

Transformation du Willibaldsburg en musée du droit

Reconstruction of the Willibaldsburg to house a law museum

Karljosef Schattner, Eichstätt

